

## PLATTE DES MONATS

ACHIM KAUFMANN/MICHAEL MOORE

'22 Ramboy

In einer einzigen Bewegung springt Michael Moores Klarinette leichtfüßig die Auftakt-Quarte vom tiefen G hinauf zum C, um dann lässig auf der Mollterz zu landen. Sein Ton ist dunkel timbriert, weich, mühelos. In Variationen windet sich das Motiv mit kleinen Verzögerungen und Beschleunigungen durch Andrew Hills unwiderstehliche Ballade »La Verne«. Zögerlich, mit maximaler Zurückhaltung tupft Achim Kaufmann ein paar sparsame Piano-Akkorde zwischen die Klarinettenöne. Moore entfaltet die Harmonien ein wenig, deutet mehr an und umspielt, als sich auf Exkursionen zu begeben. Kurz übernimmt das Piano wieder und leitet in das Schlussthema zurück.

Nicht unbedingt der Auftakt, den man vom Duo zweier der wichtigsten europäischen Avantgarde-Jazzler erwartet. Aber Kaufmann und Moore haben Kategorien längst hinter sich gelassen. Ihnen geht es um etwas anderes, etwas Einfacheres. Sie lassen die Musik sprechen.

Das Kaufmann-Original, das sich anschließt, öffnet einen Weg in abstraktere, freiere Sphären, bietet dichtes Interplay und schließt doch nahtlos an die verbindliche und balladeske Grundstimmung an. Mit Moores kompaktem und dichtem Altsaxophon-Sound treten die »Griots« aus Andrew Hills Komposition schon etwas robuster auf, lassen sich viel Zeit für eine vielschichtige freie Einleitung, die in ein Sax-Solo mündet, das schließlich zum Thema führt. Erst von da aus startet die ausgedehnte Erkundungsfahrt durch die Struktur des Stücks, inklusive nachdenklicher Passagen und poetischer Läufe, die jedoch stets von präziser rhythmischer Energie befeuert werden. Mit ihrer harschen harmonischen Schönheit wagt sich die folgende Moore-Komposition »Goldmund« noch weiter ins Rhapsodische. Die herbe Harmonik des Pianisten erinnert hier weniger an modernen Jazz als an die europäische Klaviermusik des 20. Jahrhunderts. In Kaufmanns »Human Poise« darf dann sogar aus einem freigeistigen improvisierten Intro ein entschieden rockender Klavier-Groove entstehen. Freies Spiel aus dem Geist des europäischen Free Jazz, abendländische Konzertmusik eines Bartók, Strawinski oder György Ligeti, Erfahrungen mit außereuropäischen Musiktraditionen und ein eigenständiger Blick auf die amerikanische Jazztradition – das sind die Ingredienzien, die das Duo Kaufmann/Moore zu einer unwiderstehlichen Mischung zusammenbringt. Der 62-jährige Pianist aus Aachen und der 70-jährige Klarinettist und Saxophonist aus Kalifornien, die sich einst in Amsterdam begegnet sind, spielen seit über 25 Jahren miteinander. Bereits vor zehn Jahren dokumentierten sie ihre Duo-Arbeit auf einer dreiteiligen CD-Serie, die Michael Moore auf seinem eigenen Label Ramboy Recordings herausgebracht hat. Die neue Doppel-CD – wieder von Moore veröffentlicht – speist sich nun aus zwei Aufnahmesessions im Berliner Schlot und im Kölner Loft an zwei Tagen im September 2022. Warfen sie 2014 noch einen europäischen Blick auf das Werk von Herbie Nichols, widmen sich Kaufmann und Moore jetzt den Kompositionen eines anderen großen und ein wenig vergessenen amerikanischen Pianisten: Andrew Hill, der mit vier Stücken vertreten ist.

Dekonstruktion oder Verfremdung interessieren sie dabei nicht, sie zollen lieber den Themen den schuldigen Respekt, genießen die melodischen Schönheiten wie die harmonischen Herbheiten und lassen sich begeistert vom unablässig rollenden »Snake Hip Waltz« davontragen. Den Rest des Programms bilden abwechselnd Kompositionen von Kaufmann und Moore, verquere, nachdenkliche, schöne Melodien, die sich zu freien Duo-Improvisationen hin öffnen, verschlungene Pfade nehmen und mit traumwandlerischer

Sicherheit wieder ins Thema führen. Moore ist ein Bläser mit sehr kontrolliertem und eigenständigem Ton auf der Klarinette wie auf dem Altsaxophon.

Geräuschhaftes, Abstraktes bringt er so konzise und reaktionsschnell wie er mit großem melodischem Erfindungsreichtum über Changes improvisiert. Die große Geste, das Auftrumpfen und Posieren – all das haben die beiden Musiker nicht nötig. Die Schönheit dieser Musik liegt in der Eleganz von Moores schwebenden Klarinettenlinien und in der Art, wie Kaufmann – wie nebenbei – präzise ausgehörte Dissonanzen und rhythmische Finessen setzt. Hier sind zwei Meister am Werk, die nichts beweisen müssen, die sich blind vertrauen und die ein gemeinsames Ziel zu einem scheint. Ob sie frei improvisieren oder ob sie Standards spielen, ihre Spielhaltung ist direkt und aufrichtig und zielt auf die Tiefe der Musik. Die dreizehn Stücke dieser Produktion atmen eine lebendige Freiheit, die sich dem aufmerksamen Zuhörer unmittelbar erschließt. Und im Abschluss-Stück, Moores »Luffenholtz Beach«, klingt das Duo wie eine Fortschreibung der Zusammenarbeit von Jimmy Giuffre mit Paul Bley. Es beginnt ruhig und mit einem einfachen Melodiefragment, der Dialog entspinnt sich, wird auch handfester und stürmischer und doch kehrt die poetische Anfangsstimmung zurück, bis das Stück und damit auch die CD ganz beiläufig und lakonisch enden. Alles ist gesagt, nur die Echos einer intensiven achtzigminütigen musikalischen Reise klingen in der Stille nach.

Diese erfüllte Stille: ein seltenes Geschenk, das uns nur bei ganz großer Musik zuteilwird. Und vielleicht das Schönste, was Musik bewirken kann. MICHAEL BOSSONG